

Werden wie die Kinder; Helga Lahmers

Wir erben unsere Erde nicht von unseren Vorfahren, sondern wir leihen sie uns von unseren Kindern! Dieser Satz hat mich angesprochen. Darin ist so eine ganz andere Perspektive angesprochen. Nicht unsere erwachsene Weltsicht, sondern mal das Ganze mit den Augen von Kindern zu sehen. Dies hat mich dazu bewegt über Kinder nachzudenken. Bestimmt ergeht es euch auch so. Kleine Kinder zu beobachten, beim Spielen, Tanzen, Lachen und Neuem entdecken entspannt so ungemein. Da verlieren auch wir Erwachsenen für einen Moment komplett die Zeit aus dem Blick. Auch bei unseren Gottesdiensten erging es mir oft so: Wenn die Kinder sich zum Lobpreis bewegten oder mit einem Schalk im Blick es wagten, Grenzen zu erweitern, dann hat es hoffentlich unsere Herzen weit gemacht. Kinder sind so natürlich. Ohne falsch. Deswegen möchte ich heute mit euch über Kinder nachdenken. Ich bediene mich dabei eines Wortes von Jesus Christus: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen.“ Machen wir uns auf die Suche, das Geheimnis von Jesus und den Kindern neu zu entdecken.

Ja, herzlich willkommen liebe Gemeinde.

Wie leicht machen wir es uns, die sich zu Jesus Christus bekehrt haben, uns selbst das Reich Gottes schon jetzt in unserem Leben Wirklichkeit werden zu lassen? Wie schwer machen wir im Gegenzug dann anderen, in dieses Reich hinzukommen? Welche Ansprüche stellen wir an einen Christen? Wie viel muss er verstanden haben? Was muss er alles leisten können, damit wir ihn akzeptieren? Seit Anbeginn der Geschichte haben Menschen immer wieder Gottes Willen mit ihren eigenen Wertevorstellungen verwechselt und damit sich selbst und andere Menschen das Leben schwer gemacht. Ja, manchmal sogar den Weg hin zu Gott verbaut. Vom übertriebenen Grübeln, sich Abstrampeln, Furcht, innere Unruhe, Sorgen und Entmutigung wurde der Weg ziemlich strapaziert. Alles dies kann in uns aufkommen, wenn wir versuchen zu tun, was nur Gott kann. In Gottes Ruhe zu leben, bedeutet inmitten von allem, was das Leben bringt, in Zuversicht zu ruhen. Eine Begebenheit aus dem Leben Jesus. Die Ansichten der Menschen unterscheidet sich von der Sichtweise Gottes. Lesen wir Markus 10, 13-16;

„Es wurden auch Kinder zu Jesus gebracht; er sollte sie segnen. Aber die Jünger wiesen sie barsch ab. Als Jesus das sah, war er ungehalten. »Lasst die Kinder zu mir kommen!«, sagte er zu seinen Jüngern. »Hindert sie nicht daran! Denn gerade für solche wie sie ist das Reich Gottes. Ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht wie ein Kind annimmt, wird nicht hineinkommen.« Und er nahm die Kinder in die Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.“

Die Jünger dachten wohl, Jesus sei nur für die Großen und Mächtigen gekommen, um ihnen das Reich Gottes in Jerusalem aufzubauen. Sie waren stolz darauf, dazu zugehören zu dürfen. Was sollte ER da mit den kleinen Kindern anfangen? Aber Jesus ging es darum, Wesenszüge von Kindern herauszustellen, die wir Erwachsenen leider wieder verloren haben. Es ist IHM auch wichtig, dass die menschliche Seele schon vom frühesten Kindesalter unter einem geistlichen Einfluss steht. Achten wir also darauf, dass wir unseren Kindern auf ihrem Weg hin zu Gott immer ein gutes Beispiel

sind. Wenn wir lieblos über andere reden, uns streiten und mit bösen Worten um uns werfen, selbtherrlich über die Gebote Gottes und seine Regeln hinwegsetzen, Stolz und Arroganz zeigen – welche Früchte wird das wohl in unseren Kindern hervorrufen?

Jesus stellte Kinder geradezu als Vorbild für uns hin. Wieso sollten Kinder ein Vorbild für uns sein? Worum es IHM geht, ist unsere innere Haltung – sowohl Gott als auch den Menschen gegenüber – und um die Bewahrung einiger wertvollen Wesenszüge, die viele Menschen in der Phase ihres Erwachsen-Werdens abgelegt haben. Diesen Punkt hat Jesus meines Erachtens, klarzumachen versucht. Wir können es bei Matthäus 18,1-4 nachlesen. Es geht Jesus um den Kontrast zum Ehrgeiz und der Eifersucht. Was können wir denn nun von den kleinen Kindern wieder lernen? Sie sind ziemlich anspruchslos. Sie brauchen nicht viel, um glücklich zu sein. Sie freuen sich über Dinge, die man ihnen schenkt und stecken auch voller Wünsche. Aber sie sind mit viel weniger zufrieden als wir Erwachsenen. Vor allem aber können sie auch wieder abgeben. Kleine Kinder schenken gerne, ohne dafür etwas zurückzuerwarten.

Wie anders sind wir Erwachsenen? Das kann sich sicher selbst beantworten. Besitzstandswahrung, Regelungen nach vertraglicher Zusage heißt das schreckliche Wort. Ursache für die Zerstörung des sozialen Friedens in Deutschland. Denn Habsucht ist Götzendienst (Kol. 3,5). Sie führt uns weg von Gott. Ist das nicht auch die Geschichte vom reichen jungen Mann, die direkt nach dem Kindersegen in Markus 10, 17-22 folgt? Kleine Kinder sind hilfsbedürftig; das ist offensichtlich. Sie brauchen die Eltern in allem, wirklich in allem. Ihre Liebe, Fürsorge und Geduld. Ihre Stärke, ihre Zärtlichkeit. Doch wir Erwachsenen sind ganz von uns selbst gefangen. Wir denken in Kategorien wie Stärke, Selbstsicherheit, Klugheit, Leistung und moralischer Wertvorstellung. Wir wollen alles selbst machen und versuchen immer noch, obwohl wir es eigentlich besser wissen müssten, uns das Himmelreich zu verdienen.

Gottes Reich kann man nicht verdienen. Man kann es nur empfangen, wenn man seine eigenen Schwächen und Hilfsbedürftigkeit anerkennt und sich von IHM beschenken lässt. Wenn man sich ihm gegenüber wirklich als kleines und unfähiges, abhängiges Kind begreift. Das ist es, was Gott unter Demut versteht und das genau ist die Voraussetzung, um in der Reich Gottes zu gelangen. Wir können ruhig auch mal zugeben, dass wir nicht mehr weiter wissen. Selbst wenn wir ganz oben oder unten stehen in der Gemeinde. Erst dann werden wir fähig, die Geschenke Gottes, die ER uns oft über unsere Geschwister reicht, auch anzunehmen. Ich weiß, dafür muss so manches Misstrauen überwunden werden. Und neues Vertrauen muss wachsen.

Ein tiefes Bedürfnis nach Liebe. Kinder können ohne Liebe nicht leben. Wie oft fragen sie danach: „Hast du mich lieb?“ wie wichtig ist es für sie zu wissen, das Mama und Papa sie lieb haben. Das geht ihnen über alles: sie müssen lieben und freuen sich über Liebe. Das macht ihr Leben so schön und sorglos, denn Liebe ist eine der wichtigsten Quellen ihres Lebens. Unseres Lebens. Und wie sieht es da bei uns Erwachsenen aus? Wie oft verderben wir uns selbst und anderen unser Leben durch Lieblosigkeit, Härte, Schroffheit und vor allen durch Hochmut und Standesgeist. Was kindliches Vertrauen wirklich bedeutet, dazu eine kleine Begebenheit. Es geschah im letzten Jahrhundert in England. Es herrschte eine große Dürre im Land. So wurde in einer Kirchengemeinde um Regen gebetet. Ein Kind hat davon gehört und nahm daran teil. Es kam mit einem Regenschirm zur Kapelle. Als man es lächelnd fragte, warum

es einen Regenschirm mitbrachte, staunte es: „Soll hier denn nicht um Regen gebetet werden?“

Als gut erzogene Baptisten oder Christen wissen wir natürlich, dass Gott sich nicht drängeln lässt. Gott wird uns schon erhören, aber erst zu seiner Zeit und das ist bestimmt nicht jetzt oder sofort. Kleine Kinder sind da anders als wir. Ihr Vertrauen darin, dass ihr Vater es gut mit ihnen meint, ist aufrichtig. Für sie ist es selbstverständlich, dass ER alles für sie tut, was sie brauchen. Übrigens, es hat tatsächlich begonnen zu regnen. Noch in dieser Predigt.

Also lasst uns versuchen wieder ein ungebrochenes Vertrauen in Gott zu erlangen. Um wieder so zu werden, wie die kleinen Kinder, die uns Jesus als Vorbild hingestellt hat, müssen wir – nicht anderes tun, als unsere kindliche Kleinheit Gott gegenüber anzuerkennen. Es geht dabei um innere Haltung und Einstellung, die wir uns wieder angewöhnen müssen. Ich will wieder so werden, wie ein Kind, um als Kind Gottes leben zu können. Ich will meine Hilfsbedürftigkeit akzeptieren. Ich will mich beschenken lassen. Ich will ein kindliches Vertrauen lernen.

Mit einem solchen Entschluss fängt alles an. Den Rest können wir uns schrittweise von Gott schenken lassen, denn sonst wäre es ja wieder unsere eigene Kraft. Lasst uns also versuche, wieder ein wenig mehr wie Kinder, schwächer, naiver und vertrauensvoller zu werden. Jesus betonte, wie wichtig es ist, kindlich zu glauben (Lukas 18,17). Kinder sind eher demütig, vertrauen leichter und vergeben schneller als die meisten Erwachsenen. Wie viel mehr können wir unser Leben genießen, wenn wir nur diese drei Eigenschaften verinnerlichen würden: Glauben, Vertrauen, Vergeben!